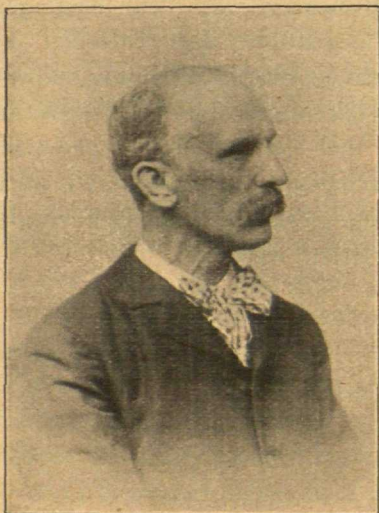


4. Maler Louis Eysen.



Es erscheint nur als ein Akt der Pietät, wenn wir mit diesen Zeilen eines Mannes gedenken und ihn dadurch der Vergessenheit entreißen, der zwar von Haus aus kein Tiroler, aber über zwanzig Jahre im Kurorte Meran lebte.

Louis Eysen wurde am 24. November 1843 zu Manchester (England) als Sohn deutscher Eltern geboren, welche geschäftshalber aus Frankfurt a. M. dorthin übersiedelt waren, nach einigen Jahren aber wieder in ihre

Heimat zurückkehrten, wo der siebenjährige Knabe den gewöhnlichen Schulunterricht genoß. Eysen besuchte dann, da er eine große Vorliebe für das Zeichnen hegte, das Stædel'sche Institut, wo er das Modell- und Aktzeichnen eifrig betrieb. Später lernte er den Holzschnitt bei Alexander Rix; besonders übte er den damals in Deutschland fast unbekanntem Tonschnitt. Die von ihm ausgeführten Holzschnitte, teils nach fremden teils nach eigenen und zwar hauptsächlich landschaftlichen Zeich-

nungen sind noch vorhanden und bekunden seinen Zug in's Malerische.

Er brachte es in diesem Fache zu einer großen Vollkommenheit und verwertete diese Kunst auch praktisch, indem er Holzschnitte für illustrierte Zeitungen und Werke lieferte. Nebenbei nahm er auch Unterricht in Ölmalen bei Karl Hausmann. Bald darauf finden wir ihn abwechselnd in Berlin und München, wo er mit Eifer die dortigen Galerien besuchte und studierte. Auf Anraten seiner Freunde, der Maler Schreyer und Burger, den Stichel mit dem Pinsel zu vertauschen, versuchte er es bei Herrn Scholderer, der als Lehrer einen guten Ruf genoß. Die Arbeiten fielen zufriedenstellend aus; um aber auf diesem Felde rascher vorwärts zu kommen, entschloß er sich nach Paris zu gehen, wo er am 1. Dezember 1869 als Eleve in's Bonnat'sche Atelier eintrat. Monsieur Bonnat repräsentierte die akademische Schulung: der einseitige trockene Galerieton dieser Schule sagte dem temperamentvollen, jungen Künstler wenig zu, er fühlte sich vielmehr zur freien Richtung Courbets hingezogen.

Leider mußte er seine viel verheißenden Studien in Paris unterbrechen, da der Krieg von 1870 ihn zwang in sein Vaterland zurückzukehren. 1873 ließ er sich in Cronburg nieder, wo er eine Reihe wundervoller Taunuslandschaften malte.

Hier tritt uns nun der Künstler in seiner ganzen Eigenart entgegen, er hat mit der älteren Manier der Landschaftsmalerei gebrochen und nähert sich bereits den Naturalisten; ja man könnte ihn fast schon als Vorläufer der Modernen nennen, nur zeichnen sich seine Bilder durch große Feinheit, tiefes Erfassen des Motives und treue Wiedergabe der Natur aus, eine Nachwirkung der französischen Schule. Auch im Portraitfache versuchte er sich mit Glück. Mit Leibl und Hans Thoma war er in Frundschaft verbunden und übten beide auf ihn einen künstlerischen Einfluß aus. Leider erlitt schon um diese Zeit seine Gesundheit einen argen Stoß und sah er sich gezwungen, den Winter von 1876 auf 1877 teils in Florenz teils in Rom zu verbringen, welche beide Orte sicher die Anschauungen, die er in beiden

Kunststätten gewann, ungemein befördert und ihm eine Quelle hohen Genusses erschlossen haben.

Da sich trotzdem sein physischer Zustand nicht bessern wollte, entschloß er sich mit den Seinen (Mutter und 2 Schwestern) ganz nach dem Süden zu übersiedeln. Er wählte Meran-Mais zum bleibenden Aufenthalte. Hier schaffte er nun, soweit es seine Gesundheit erlaubte, unverdrossen weiter. Jedoch lebte er so zurückgezogen, daß ihn trotz zwanzigjährigen Aufenthaltes nur wenige Bewohner des Kurortes kannten. Anfangs beschickte er einzelne Ausstellungen, wie in München und Paris mit seinen Bildern, aber als dieselben nicht die gehörige Beachtung fanden, sandte der entmutigte Künstler seine Gemälde keiner Exposition mehr zu. Schließlich wurde er fast menschenscheu, sein Leben und Wirken konzentrierte sich in seinem Atelier in der Villa Hohlstein, welche er käuflich erworben hatte; auch seine Bilder zeigte er fast Niemandem mehr, außer seinen Angehörigen. Wie erstaunte man daher, als im Jänner 1900 im Obermaiser Ratsbause eine Ausstellung seiner Werke eröffnet wurde, welche von seinen beiden Freunden Wilhelm Lindenschmidt in München und Heinrich Fricke in Obermais in geradezu mustergiltiger Weise arrangiert war. Neben herrlichen Landschaften, welche durch ihre Naturtreue sehr großen Beifall fanden, erblickte man äußerst gelungene Portraits, köstliche Stilleben, ferner Charakterköpfe von Tiroler Bauern in Kohle und Blei. Skizzen von Genrebildern, Haudzeichnungen und Abdrücke der von ihm gefertigten Holzschnitte. Ein reiches Künstlerleben zog am Auge des aufmerksamen Besuchers vorüber und Jeder nahm die Überzeugung mit nach Hause, daß Eysen ein großer Meister war, der Vieles und Vorzügliches hätte schaffen können, wenn Mutter Natur den Künstler mit jener körperlichen Kraft und Zähigkeit ausgestattet hätte, die zu einem derartigen alle Nerven anstrengenden Berufe gewissermaßen *conditio sine qua non* ist.

Im Sommer 1899 verschlimmerte sich sein körperliches Leiden derart, daß er sich genötigt sah, Zuflucht zu nehmen in einem Sanatorium zu München, wo er sich einer schweren

Operation unterziehen mußte, welche er zwar glücklich überstand, die ihm aber keine Heilung bringen konnte, denn seine Kräfte waren durch die lange Krankheit erschöpft und so erlag er am 21. Juli 1899 der großen Herzschwäche. Seine Leiche wurde in Heidelberg verbrannt und seine Asche in Frankfurt a. M. beigesetzt.

Dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, bedachte seine ihn überlebende Schwester das Ferdinandeum in Innsbruck mit 2 Ölgemälden, das Museum in Meran mit 4 Ölgemälden, 8 Kohlenzeichnungen und 14 Holzschnitten und einem Skizzenbuch.

Der Ausstellung in Obermais folgte eine solche in Karlsruhe, München, Frankfurt a. M. und Berlin. Überall beeilten sich die Galerien die besten Stücke von ihm zu erwerben; der Rest ging in Privatbesitz über.

Dr. Franz Innerhofer.
